

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

typische Ufermoränen in 600—750 m Höhe am Westanstieg der Pötschenstraße. Er hat sich weder mit dem Gosaugletscher vereinigt, der wegen seines kleineren Einzugsgebietes beim Vorderen Gosausee stecken blieb, noch eine Verstärkung aus dem Roppental bekommen, in dem feste Nagelstuh nur von Flußablagerungen Zeugnis gibt. Dagegen bestanden im Becken von Aulsee und in dem von Mitterndorf große Moränenamphitheater. Das von Aulsee umfaßte zunächst das ganze Becken und drängte die Sdenfeer Traun zur Seite, löste sich aber dann auf in einen eigenen Grundlseer und Altausseer Zweig. Im Mitterndorfer Becken scheint die Vereisung Flußverlegungen zur Folge gehabt zu haben, die das einheitliche Becken nun hydrographisch in drei Teile zerlegen. Von der steileren Süd- und Westseite stießen nur kleine Gehängegletscher vor. Wir kennen ihre Spuren bei der Stuhlalm im Westen, bei der Au- und Hoferalm an der Südseite der Bischofsmühle, bei der Bachler- und Maaralm und unterhalb des Edelgries. Die Moränenwälle des zuletzt genannten Gletschers sind vom Dachsteinanstieg bei der Austraiahütte gut zu sehen. Der Weg zur Feisterscharte geht ein gutes Stück lang auf einer Ufermoräne empor.

Noch länger blieb das Plateau wenigstens in seinen zentralen Teilen unter dem Eis vergraben. Der Gosaugletscher hing in einer steilen Zunge über den Schliffbord bei der Grobgesteinhütte herab; ebenso sind noch gut die breiten Eisgassen zu erkennen, die im Süden des Hallstätter Sees unterm Hirлах und zu seiten des Zwölfer- und Mittagstogels liegen (Abb. 1, S. 9). Der Hallstätter See lag damals schon in seiner vom Eis ausgeschürften Wanne und war wahrscheinlich noch etwas größer als heute. Vom Plateau aber hingen die steilen, zerklüfteten Eiszungen herab, vor deren Ende sich kaum ein Moränenschutt halten konnte — wohl ein Bild von norwegischem Typus. Penck erwähnt eine Dammoräne unterhalb der Herrengasse auf dem Weg zur Simonyhütte. Oberhalb von ihr sind alle Spuren der Eiserosion viel deutlicher zu erkennen. Sobald aber die Schneegrenze über die Plateauhöhe von 1900—2100 m hinaufrückte, mußten die Gletscher rasch zurückgehen und heute beschränken sie sich, wie wir noch sehen werden, auf die Rare des zentralen Stockes. Als der Hallstätter Salzberg in Benutzung kam, waren die Gletscher aus der Nachbarschaft bereits verschwunden, die Vegetation war der heutigen ähnlich. Man verwendete Lärchen-, Tannen-, Buchen- und Eschenholz, nutzte aber auch Zirbe und Eibe. Das Klima der La-Tène-Periode war eher wärmer als das der Gegenwart.

Nur die höchsten Teile sind so in ein Kargebirge umgewandelt worden. Vom Torstein, Dachstein und den Dirndln gehen längere Felsäste nach Norden, vom Roppentarfstein und der Scheichenspitze nach Nordosten und Osten aus (Vollbild S. 46, Abb. 3, S. 10). Sie verzweigen sich wieder und umschließen bald außerordentlich tiefe Rare (Schneeloch), bald breite Mulden (Karlseisfeld, Schladminger Gletscher). Der Umstand, daß die Rare aus einem Plateau herausgeschnitten wurden, äußert sich darin, daß die Felsäste gegen außen breiter und pulsförmig werden (Niedereres Kreuz, Gjaidstein), so daß die schroffen Seitenwände der Rare mit der wenig geneigten Oberfläche der Felsäste in Widerspruch stehen (Abb. 7, S. 20). Wo die Rare einander am nächsten gerückt sind, ist der Scheidegrat sehr verschmälert oder auch verschwunden und unter Eis vergraben (Dirndln—Gjaidstein). Vorne sind Torssäulen, oft in Gestalt schlanker Pyramiden, oft in der trapezförmiger Klöße stehen geblieben. Wohl einer der auffälligsten Reste eines teilweise vernichteten und rundgebuckelten Seitenkammes ist das Schöberl bei der Simonyhütte, andere Beispiele sind der Däumel bei der Schönbergalm, das Schlößl im Weitsfeld und der Landfriedstein nordwestlich der Feisterscharte. Auf der Südseite gibt es Ursprungskare nur westlich vom Torstein und von der Schwadering ostwärts über das Edelgries und unter der Scheichenspitze. Sonst ist die Wand gerade unter den höchsten Erhebungen so steil, daß sich kaum Schuttriefen, geschweige denn Rare ausbilden konnten. Da-